



döbrich-stiftung

für Jugendliche in Zentralamerika

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, das evangelische Magazin Chrismon stellte die Döbrich-Stiftung als Projekt des Monats Oktober vor. Die Überschrift „Eine Perspektive zu Haus“ benennt den Grund. Aus Zentralamerika gibt es eine starke Fluchtbewegung in die USA. Die Flüchtlinge müssen Mexiko durchqueren. Ein sehr gefährlicher Weg. Die Hauptursache für die Flucht in den Norden ist in Amerika wie in Europa die Flucht vor Anarchie und Gewalt – Gewalt in Krieg, Verfolgung und auf der Straße. Umso wichtiger ist es, den jungen Menschen „zu Haus“ eine Perspektive zu bieten. Hier engagiert sich unsere Stiftung seit nunmehr 12 Jahren.

In unserem Heft berichtet Gerhild Zeitzner aus El Salvador, wie Terror den Alltag durchzieht. Jakob Bihlmayer-Waldmann informiert über den Kanalbau in Nicaragua. Michael Kemner blickt auf seine Arbeit in Honduras zurück. In allen Artikeln stehen im Hintergrund Gewalterfahrungen. Auch unseren StipendiatInnen ist Gewalt gegenwärtig.

Menschen sind nötig, die Alternativen anbieten. Mit Diakonen, PfarrerInnen, jungen Freiwilligen, aber auch mit Ingenieurinnen und LehrerInnen will Mission EineWelt (Neuendettelsau) Zeichen setzen. Wir lesen vom Abschied vertrauter Mitarbeiter und von der Ankunft neuer Helferinnen in Zentralamerika. Auch stellen wir Ihnen das neue Direktorenehepaar Dr. Gabriele und Hanns Hoerschelmann vor, denn Frau Hoerschelmann komplettiert in Vertretung von Landes-



Foto: Hans-Jürgen Johnke

Maria Magdalena und José Jairo engagieren sich in der Gemeinde „El buen Pastor“ in San Miguel/El Salvador

bischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm den Vorstand unserer Stiftung.

Wie immer stehen die Vorstellungen unserer StipendiatInnen im Mittelpunkt der Revista. Wieder können wir einer Lizentiatin gratulieren: Maria Orbelina schaffte als Buchhalterin (Contaduría Pública) ihren Abschluss. Andere StipendiatInnen berichten von ihrer gegenwärtigen Studiensituation, einige stellen wir Ihnen zum ersten Mal vor. Auf dem Titelbild grüßen Maria Magdalena und José Jairo, die aus ihrem Interview in Revista 10 bekannt sind. Sie alle hoffen darauf, dass wir ihnen auch im kommenden Jahr ihre Stipendien weiter zahlen, neue warten auf die Aufnahme ins Programm. Dies alles können wir nur mit Ihrer Hilfe tun. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre

Unterstützung in diesem Jahr und bitten wieder um Ihre Hilfe.

Unsere StipendiatInnen helfen in der Gemeindegarbeit. Sie bereiten Weihnachtsspiele vor, die auch in Zentralamerika zum Christfest gehören. Gilberto Quesada, Costa Rica, erklärt auf der letzten Seite, warum das Krippenspiel in seiner Kirche einen großen Stellenwert besitzt. Vielleicht erinnern Sie sich dabei an die Aufführungen Ihrer Kindheit oder die Ihrer Kinder. Im Mittelpunkt steht die Verheißung des Engels über unserer gewalttätigen Welt: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Luk 2, 10f).

Ich wünsche Ihnen – auch im Namen des Revista-Teams – ein frohes Fest und Gottes Frieden im Neuen Jahr

Ihr/Euer

Einladung

Zum 12. Stiftungsfest am 1. Januar 2016, 14-18 Uhr, kommen die Diakone Michael Kemner und Helmut Köhler (angefragt). Sie berichten über ihre Erfahrungen in Honduras und El Salvador. Unser Stipendiat Julio Melara (Costa Rica) musiziert und diskutiert mit uns. Dazu laden wir Sie herzlich ins Evangelische Gemeindehaus nach Pöcking ein (Paxisstr. 2: Fünf Minuten zur S-Bahn Possenhofen – S 6). Für Speis und Trank wird gesorgt. Ihre Anmeldung mit Telefon (08157-609134) oder E-Mail (wolfgang@doebriich-stiftung.de) hilft zur Vorbereitung. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Inhalt

| | |
|-----------------------------------|----|
| Schwerpunkt Nicaragua | 2 |
| Stipendiaten | 3 |
| Infos aus Zentralamerika..... | 7 |
| Mission EineWelt..... | 8 |
| Buchhinweise | 12 |
| Presseschau und Stiftungsleben. . | 14 |
| Letzte Seite | 16 |

„Oh, wie schön ist Nicaragua“

Am 22. Dezember 2014 wurde der erste Spatenstich im Fischerdorf Brito an der Westküste Nicaraguas gemacht. Seitdem vertiefen Schwimmbagger die Bucht, Bautrupps asphaltieren Straßen durch das dahinter gelegene Marschland und es entsteht ein Kai, an dem gigantische Bagger und Trucks aus China und Australien angeliefert werden sollen. Daniel Ortega schreibt in Brito Geschichte, die schon viele vor ihm schreiben wollten: Er baut einen Kanal, der Transportschiffe den Weg vom Pazifik in den Atlantik und vice versa durch Nicaragua ermöglichen soll. Schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts überlegten die Spanier, das Gold der Anden über den Nicaragua-See und den Rio San Juan in den Atlantik zu schiffen. Drei Jahrhunderte zogen die USA Nicaragua als Alternative zu Panama für den Bau eines eigenen Kanals in Erwägung. Und auch in den vergangenen 20 Jahren stand der Kanal bei jedem nicaraguanischen Präsidenten auf der politischen Agenda.

Ortega erfüllt dem Land damit einen Traum, dessen angekündigte Verwirklichung lange Zeit bezweifelt wurde. Es ist ein Traum vom kontinuierlichen Wirtschaftswachstum. Laut Prognosen könnten ab der Fertigstellung des Kanals 2022 bis zu 5% des marinen Welthandels über teils natürlichen, aber überwiegend künstlichen Wasserlauf von 283 Kilometern das kleine Land passieren. 50 Milliarden US-Dollar sind für dieses Mega-Projekt veranschlagt worden. Ortega legte den Bau in die Hände des chinesischen Großunternehmers Wang Jing, dessen Kerngeschäft bislang die Telekommunikation war. Mit seinem Unternehmen – der HKND – sollen während des Baus 50.000 und während des Betriebes bis zu 200.000 Nicaraguaner beschäftigt werden und das Bruttoinlandsprodukt in den Anfangsjahren auf 15% hochschnellen.

Aber es gibt nicht nur eine ökologische Crux: Der Nicaragua-see ist durchschnittlich nur 15 Meter tief, muss aber für die Schiffe der angepeilten Größendimension ‚Post-Panamax‘ auf 30 Meter vertieft werden. Hierfür muss ein enormes Volumen des Seegrundes abgetragen werden, was sowohl Strömungen wie auch den Sauerstoffgehalt des Wassers verändern könnte. Außerdem wird befürchtet, dass durch das Schleusensystem der Nicaragua-See zunehmend versalzt. Damit nicht genug, soll vom Ostufer des Sees bis zur Karibik ein bis zu 520 m breiter Kanal in ein Naturschutzgebiet gegraben werden, der Flora und Fauna Lebensraum nehmen wird.

Dieser Wirtschaftsfortschritt auf Kosten der Natur polarisiert sowohl die nicaraguanische Gesellschaft als auch die internationale Politikbühne. Laut unabhängigen Umfragen unterstützen ca. 2/3 der nicaraguanischen Bevölkerung den Bau des Kanals und glauben an das Wort ihres Präsidenten. Andererseits sind in der Hauptstadt Managua dieses Jahr derart viel Menschen im Protest gegen das Vorhaben auf die Straße gegangen, dass sogar die 20 Uhr-Ausgabe der Tagesschau ihren Forderungen Gehör verschaffte. Sie mahnen vor der ökologischen kritischen Intervention und sehen den zukünftigen Profit des Landes vor allem in die Taschen des chinesischen Unternehmens wandern. Denn erst ab 2024 werden die Anteile Nicaraguas am Kanal in 10%-Schritten je Dekade erhöht, sodass Nicaragua erst nach einem halben Jahrhundert gleichberechtigter Anteilseigner sein wird. Wang Jing hat zudem eine Konzession von bis zu 100 Jahren zugesichert bekommen – nicht verwunderlich, dass sie die Souveränität ihres Landes gefährdet sehen.

Geopolitisch brisant ist zudem, dass sich China eine Einflugschneise in den traditionellen Hinterhof der USA schlägt. Zwar ist die HKND ein privates Unternehmen, dessen Vorstand aber



Grafik: stormcloudstudio

Die Route des geplanten Kanals durch Nicaragua

Verbindungen zur chinesischen Regierung nachgesagt werden. Der Bau des Kanals stellt dabei aber nicht nur das regionale Machtgefüge in Frage, sondern sichert China einen eigenen Transportweg zum stark benötigten venezolanischen Öl.

Weitere Fragen bleiben ungeklärt. Werden die Menschen angemessen entschädigt, die für den Kanal umgesiedelt werden müssen? Wie wird Ortega auf die zunehmend aufflammenden lokalen Proteste reagieren? Und wird der Kanal konkurrenzfähig sein zu seinem großen Bruder aus Panama? Eins ist sicher: Mit dem Kanal wird sich eines der ärmsten Länder Lateinamerikas wirtschaftlich radikal verändern, hoffentlich zum Vorteil für das Land.

Jakob Bihlmayer-Waldmann

StipendiatInnen



El Salvador

| | |
|------------------|----------------------|
| Jonathan | Schulabschluss |
| David | Schulabschluss |
| Maria | öffentl. Buchhaltung |
| Estefania | Sprachen (Englisch) |
| Rafael | Systeminformatik |
| Fernando Alberto | Betriebswirtschaft |
| Jenny | Betriebswirtschaft |
| Fernando José | Kommunikationswiss. |
| Cristian | Ingenieurswiss. |
| Gabriela | Erziehungswiss. |
| Aurora* | Schulabschluss |
| Katherin* | Schulabschluss |
| Maria Magdalena | Schulabschluss |
| Ricardo* | Computertechnik |
| José | Computerwissen. |

StipendiatInnen 2015

Wir können nicht in jeder Revista alle unsere StipendiatInnen vorstellen. So teilen wir seit einiger Zeit die aktuelle Information in drei Rubriken ein:

Da sind zunächst die jungen Leute, die ihr Studium abgeschlossen haben – sei es mit Schulabschluss oder gar Lizentiat (ein früher auch bei uns gebräuchlicher akademischer Grad, den es heute noch in der Schweiz, vor allem aber in Lateinamerika gibt – etwa dem heutigen „Master“ vergleichbar. Die Abschlussarbeit dafür ist die „tesis“, die man schreiben und „verteidigen“ muss). Da Vorbereitung und Abnahme der *Tesis* oftmals zeitraubend und teuer sind, arbeiten manche Absolventen schon und schreiben nebenher ihre Abschlussarbeit. Maria Orbelina, Julio und Emely haben ihr Studium abgeschlossen.

In der nächsten Reihe stellen wir Ihnen StipendiatInnen vor, die schon einige Zeit gefördert wurden. Es ist ein Zwischenbericht aus ihrem Bildungsweg. Jede/r Stipendiat/in muss am Ende des Jahres solch einen Bericht abgeben. Dazu gehören Kevin und Estefania.

Schließlich kommen die „Neuen“, die wir in der Frühjahrsrevista nicht unterbringen konnten. Diese sind Aurora, Katherin und Ricardo Antonio aus El Salvador, Brayán aus Honduras sowie Jennifer und Zenelia aus Costa Rica.

In der nächsten Revista wollen wir zusätzlich eine neue Rubrik eröffnen unter der Fragestellung: „Was ist aus Ihnen geworden?“ Es ist gewiss auch für Sie nicht uninteressant zu erfahren, was unsere ehemaligen StipendiatInnen heute machen, ob sie einen Arbeitsplatz gefunden haben, wo sie

sich engagieren. Wir wollen ja mit unserer Stiftungsarbeit über die persönliche Entwicklung hinaus auch zum inneren Aufbau der Kirchen und einer kreativen und kritischen Zivilgesellschaft beitragen.



die Absolventen...

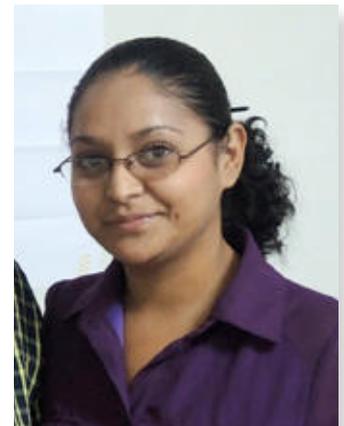
Maria

Maria hat es geschafft. Sie hat das Abschlussseminar bestanden, eine Forschungsarbeit angefertigt und in einer Prüfung verteidigt. Sie ist nun Lizentiatin der allgemeinen Buchhaltung.

Als Tochter einer Landarbeiterfamilie (aus Guarjilla, nahe Honduras) mit vier Kindern und wenig Einkommen hatte sie es nicht leicht, einen Bildungsabschluss zu schaffen.

Aktuell ist sie bei einer Firma angestellt, die sich mit der Vermarktung von Produkten im Automobilbereich beschäftigt. Sie ist dort in der Buchhaltung tätig, und es gefällt ihr, dieser Arbeit nachzugehen, weil sie noch viel über ihren Beruf lernen kann.

Nun kann sie ihre Familie unterstützen bei den wirtschaftlichen Kosten, wie sie es sich gewünscht hat. Auch will sie weiterhin zur Entwicklung ihrer Gemeinde und ihres Landes beitragen.



Julio

Gerne hätten wir an dieser Stelle über weitere erfolgreiche Abschlüsse berichtet. Leider gibt es Verzögerungen:

Obwohl das Thema seiner „Tesis“ bereits genehmigt worden war, musste er noch eine zusätzliche akademische Arbeit anfertigen, denn die Noten eines Tutoriums waren versehentlich nicht eingetragen worden.

Auch war in diesem Jahr die Umstrukturierung der costaricanischen Kirche, der Iglesia Luterana Costarricense, vorrangig (siehe den Artikel von Martin Hoffmann). Hierdurch wurde das Pfarrerteam so gefordert, dass wenig Zeit für anderes blieb.

Seine noch ausstehende *Tesis* verblieb auf der Stufe einer „Vorarbeit“, von wo aus er aber jederzeit weitermachen kann.

Julio ist sich sicher, dass er sein Studium im nächsten Jahr vollständig abschließen wird.



StipendiatInnen



Costa Rica

| | |
|-----------|----------------------|
| Maribel | Schulabschluss |
| Maria | Öffentl. Buchhaltung |
| Deimer | Schulabschluss |
| Jennifer* | Schulabschluss |
| Zenelia* | Schulabschluss |

Honduras

| | |
|---------|---------------|
| Inmer | Krankenpflege |
| Brayan* | Informatik/BW |
| José | Informatik/BW |



Nicaragua

| | |
|-----------|-----------------------|
| Soliette | Medizin |
| Alexander | Klinische Psychologie |
| Kevin | Finanzbuchhaltung |
| Jordy | Maschinenbau |
| Cezar | Öffentl. Buchhaltung |
| Freidy | Sprache und Literatur |

...die Absolventen

Leider konnte auch Emely aus guten Gründen ihre Graduation nicht vollenden: Sie versucht ihr Studium abzuschließen, aber es fehlt an Geld. Sie schreibt:

Mit großer Befriedigung habe ich mein für das Lizentiat in Theologie gefordertes fünfjähriges Theologiestudium beendet, das es mir erlaubt hat, an der pastoralen Ausbildung der Lutherischen Kirche in El Salvador teilzunehmen. Diese Ausbildung dauert zwei Jahr und sechs Monate, nach denen ich „Presbitera“ (Pfarrerin) sein werde. Gleichzeitig absolviere ich mein Vikariat in der Lutherischen Kirche „La Resurrección“ (Auferstehung). In der Gemeinde San Lorenzo arbeite ich als Diakonin zusammen mit der örtlichen Pfarrerin mit Kindern, Jugendlichen und Frauen.

Zusätzlich begleite ich als Pfarrerin eine Mission der Lutherischen Gemeinde, die „Ángeles de Cristo“ (Engel Christi) heißt. Wir sind im Bezirk von La Paz tätig, in der Gemeinde Herradura. Diese befindet sich im zentralen Gebiet, dehnt sich aber Richtung Süden der Hauptstadt von El Salvador aus und gehört zu den am meisten betroffenen Regionen bezüglich der Arbeitslosigkeit. Im Winter leidet die Gegend

Emely



zusätzlich unter Naturphänomenen wie Überschwemmungen.

Zu meinen Problemen gehört, dass ich aus Geldgründen meine Abschlussarbeit (für das Lizentiat) nicht vorstellen und verteidigen kann. Insgesamt muss ich noch in diesem Jahr 1.895 US\$ (Verwaltungsgebühren inklusive) bezahlen, ohne die ich meine Forschungsarbeit nicht

abgeben kann. Ich habe aber immer noch die Hoffnung, mein Studium abzuschließen, das es mir ermöglicht, in meiner Kirche als Pfarrerin oder als Religionslehrerin (Lehrerin für christliche Erziehung) in privaten Bildungseinrichtungen zu arbeiten.

Zwischenbericht...

Kevin

Den ehrgeizigen Kevin Josué aus Nicaragua interessiert sein Studium Finanzbuchhalter immer noch sehr. Er ist nun ein gutes Stück weiter und braucht nur noch zwei Jahre bis zum Abschluss. Sein Ziel ist es, mit ausgezeichneten Noten abzuschließen, so dass er gegenüber dem akademischen Plan der Universität „nichts offen lässt“. Ja, er liegt mit seinem Ergebnis von 92 Notenpunkten bereits jetzt über dem Klassendurchschnitt und ist zu seiner vollen Zufriedenheit als hervorragend eingestuft. Er brennt darauf, bald seine Kenntnisse in die Praxis umzusetzen, und zwar vorzugsweise in einer Organisation, in der er die Armen sowohl wirtschaftlich wie spirituell unterstützen kann.

In seiner Freizeit engagiert er sich in seiner Kirche Iglesia Luterana de Nicaragua Fe y Esperanza. Er versucht, die gemeindliche Arbeit in einer selbstlosen Art und Weise zu unterstützen, weil er glaubt, dass ihn seine positiven Erfahrungen dazu befähigen, Christus in dieser Hinsicht nachzufolgen. Wertvoll ist für ihn auch die Erkenntnis, dass er durch seine Arbeit die Visionen und Gedanken anderer Personen zum Positiven ändern kann.



Estefania

Hat im letzten Jahr begonnen zu studieren. Sie will ein Zweisprachendiplom erreichen: Französisch - Englisch an der Universität Don Bosco in San Salvador. Mit dem Lizentiat kann sie sich entscheiden, Lehrerin zu werden oder in den Tourismusbereich zu gehen. Sie wird sich wohl für den Tourismus entscheiden, da sie Interesse an anderen Kulturen und Traditionen hat. Sie möchte aber auch Menschen anderer Länder ihre eigene Kultur weitergeben und zur Entwicklung ihres Landes beitragen, indem sie die Schönheit jedes Ortes hervorhebt.

Sie besitzt Sprachtalent und hat sich dieses Jahr besonders der englischen Sprache gewidmet. Estefania ist sehr motiviert, da sie weiß, dass sie als Akademikerin größere Chancen haben wird, eine Arbeit zu finden. Arbeitsmöglichkeiten gibt es im Ministerium für Tourismus z. B. als Übersetzerin bei archäologischer Arbeit oder als Führerin. Sie hofft, einmal Touristenguide zu werden. Das kann sie sich, obwohl die Arbeit sehr komplex ist, auch als sehr kurzweilig vorstellen. Das Studium dauert fünf Jahre, sodass sie voraussichtlich 2019 abschließen wird.



Sie engagiert sich in der Gemeinde „La Resurrección“, wo sie mit Pastorin Abelina Gómez in den Sonntagsschulen zusammenarbeitet und zum Religionsunterricht der Kinder beiträgt. In der Sonntagsschule werden den Kindern auch Handarbeiten beigebracht und Werte wie Kameradschaftlichkeit oder Teilen vermittelt.

* die Neuen...



Aurora (links) mit ihren Schwestern Gabriela und Daniela, ihrer Mutter Norma (Mitte) und Freunden der Familie

Aurora

Aurora Nohemy ist 15 Jahre alt. Sie lebt in San Salvador und hat zwei Schwestern. In diesem Jahr ist ihre schwerkranke Mutter Norma verstorben. So unterstützt Aurora ihren Vater, Pastor Rafael, in der Gemeinde „Cordero de Dios“ (Lamm Gottes) in Suyapango überall dort, wo es nötig ist. Sie hilft mit bei der Jugendgruppe oder bei der Alphabetisierung Erwachsener, was beides notwendig ist in der Gemeinde. Sie möchte „Botschafterin“ der Kirche sein, die ihr gezeigt hat, wie wichtig es ist, für andere da zu sein.

Sie sagt: „Die Aufgaben in der Kirche sind eine Form, das Gelernte in die Tat umzusetzen, seine Fertigkeiten einzusetzen. Denn schließlich benötigt unsere Gesellschaft eine Weiterentwicklung, und gerade wir als lutherische Christen haben die Pflicht, denen zu helfen und zu dienen, die es benötigen.“

Katherin

Katherin Lucely aus San Salvador möchte einmal allen helfen, die sie brauchen. Sie hat sich entschieden, eine Ausbildung zur Krankenschwester zu machen. Sie weiß, dass das eine sinnvolle Arbeit ist. Natürlich geht das erst, wenn sie 2016 ihr Abitur in der Tasche hat. Sie hat gute Noten und hofft, dass sie weiterhin gefördert wird.

Den gleichen Grund, den Personen zu helfen, die sie am meisten benötigen, hat sie, wenn sie die Kirche unterstützt. Sie schätzt deren Einsatz für die Bedürftigen und Lernwilligen und engagiert sich schon jetzt in der lutherischen Gemeinde „Nueva Esperanza“ (Neue Hoffnung) in vielen Bereichen. So unterstützt sie die Bibelschule, wo sie ihre Erfahrungen weitergibt. Sie hilft, Kindern Wege aufzuzeigen, denen wir alle folgen sollten. 🌱



Foto: Rafael Menjivar

Im Berufsleben möchte sie ein Beispiel sein für das, was man erreichen kann, auch wenn es mit Schwierigkeiten verbunden ist. Sie hat die Ausbildung zur „zweisprachigen technischen Assistentin“ gewählt. Ihr Ziel ist es, im Zeitraum von 2015 bis 2017 mit dem Bachelor abzuschließen. Das würde ihr, wie sie sagt, erlauben, Informatik und Englisch zu lernen, was heutzutage für die meisten Arbeiten notwendig ist, wenn man die ökonomische Realität betrachtet.

Nach der Ausbildung würde sie gerne eine Arbeit antreten, um ihre Studien an einer Universität fortsetzen zu können und auch, um ihrer Familie zu helfen. 🌱

Brayan Jossué



Brayan Jossué aus Suyapa/Honduras ist 19 Jahre alt. Seine Eltern sind beide Kleinhändler. Er unterstützt die Gemeinde „Camino de Emaus“ (Weg nach Emmaus), nimmt an der Jugendgruppe teil, wo er das Amt des „Schatzmeisters“ innehat, und engagiert sich im nationalen Kirchenrat (Consejo Directivo Nacional de ICLH) der Lutherischen Kirche von Honduras. Er fühlt sich der Kirche gegenüber verpflichtet, die Aufgaben, die sie ihm überträgt, zu erfüllen, und zwar auf die bestmögliche Weise und für das Wohl der Gemeinde. In all der Zeit, die er in der Gemeinde verbracht hat, wurden schon Aufgaben realisiert,

die sowohl sehr gut für die Eingliederung der Gemeinde in die Kirche sind als auch für die honduranische Gesellschaft.

Brayan möchte im Leben vorankommen, möchte sich selbst versorgen und zumindest seine grundlegenden Bedürfnisse erfüllen können. Er hat sich für ein Studium der Verwaltungsinformatik entschieden, weil ihm die Technologie Spaß macht. Dieses wird er, wenn alles gutgeht, in sechs Jahren mit dem Lizentiat abschließen. Seine große Hoffnung ist es, anschließend an einer guten Arbeitsstelle zurecht zu kommen und entsprechend leben zu können.

...die Neuen *

Ricardo Antonio

Der 19-jährige Ricardo Antonio, sein Vater, die Mutter und drei Schwestern wohnen im Haus der Großeltern mütterlicherseits in San Salvador.

Obwohl die Eltern beide arbeiten (Arbeiter bei einer Firma für Klimaanlage bzw. Haushaltshilfe) verdienen sie nicht viel. So ist es für sie sehr schwer, Ricardo ein Studium nach seinem Schulabschluss zu finanzieren.

Der von ihm ausgewählte Studiengang heißt „Tecnico en ingeniería de sistemas“



(Techniker in System-Ingenieurwesen). Dieser dauert drei Jahre und findet im Zentrum „Instituto Tecnico Centro Americano“ statt, welches vom Bildungsministerium El Salvador zertifiziert ist. Er begann das Studium im Januar 2015 und beendet es voraussichtlich 2017.

Ricardo ist Jugendgruppenleiter und möchte auch weiterhin in der lutherischen Gemeinde „Rios de Agua Viva“ (Flüsse lebendigen Wassers) der Iglesia Luterana Salvadoreña mitarbeiten, indem er interessierten Jugendlichen den Umgang mit Computern beibringt.

Jennifer Priscila



Jennifer Priscila ist 13 Jahre alt. Sie hat noch zwei Brüder und eine Schwester. Ihr Vater ist Landarbeiter, ihre Mutter Hausfrau.

Sie wohnt in San Julian Puerto Viejo Sarapiquí in Costa Rica und gehört der Iglesia Luterana Costarricense, der Lutherischen Kirche, an. Sie ist Mitglied im pastoralen Team und arbeitet mit viel Engagement und großer Kreativität bei der Kirche mit. So ist sie

Koordinatorin und Leiterin der Kindergruppe der Lutherischen Gemeinde in San Julian de Sarapiquí.

Jennifer geht in die Schule „ Liceo Rural de San Julian“. Die Primaria hat sie abgeschlossen und möchte nun ihre Schulbildung beenden mit dem Bachillerato (Abitur) der Secundaria.

Zenelia

Zenelia Marbelliz wurde 2002 in Nicaragua geboren. Sie hat zwei Brüder. Ihr Vater ist Landarbeiter, ihre Mutter Hausfrau.

Zur Zeit wohnt sie in El Jardin Puerto Viejo Sarapiquí/ Costa Rica. Sie geht ins „Centro Educativo“ (Schulzentrum) in El Jardín. Ihre Schulausbildung der Primaria ist noch nicht abgeschlossen. So strebt sie den Abschluss der Hauptschule an und möchte in der weiterführenden Sekundarstufe den Bachillerato (Abitur) erreichen.

Zenelia ist Mitglied der Iglesia Luterana Costarricense und hier Leiterin und Koordinatorin des Kinderkreises von Sarapiquí. Sie ist auch Mitglied des pastoralen Teams und arbeitet im Sekretariat der Gemeinde mit. Sie setzt sich engagiert in der Kindergruppe und bei anderen Aktivitäten der Gemeinde ein.



Letzte Meldung: David und Jonathan – ein bestürzender Zwischenbericht

Über unsere Stipendiaten David und Jonathan aus El Salvador gibt es leider keine guten Nachrichten. Sie hatten es schon immer schwer, da sie in einem der „barrios“ (Armenviertel) aufwuchsen. Helmut und Waltraud Köhler hatten sich der beiden angenommen. Nun mussten Köhlers unvermutet schnell nach Deutschland zurückkehren.

Waltraud Köhler teilt mit: „Leider konnte ich nicht mehr mit den Jungs sprechen. Das letzte Mal traf ich sie am 6. August zum Bischofsfest. Beide halfen mit bei den Straßenabsperungen während der `marcha`. Kurz vor unserem `Rückflug` sprach ich am Telefon mit David, der viele Grüße schickt. Seine Mutter erzählte mir dann unter Tränen, dass Jonathan Ende August während einer Razzia der Polizei, die im Viertel durchgeführt

wurde, nachts aus dem Haus geholt und mitgenommen wurde.

Die Familie weiß nicht, wo er ist. Diese `Sicherheitshaft` kann sich über drei Monate erstrecken, auch ohne Angabe von Gründen. In El Salvador ist es manchmal schon kriminell, ein Jugendlicher zu sein und in der entsprechenden Gegend zu leben.

Im August war die Lage sehr angespannt, nervöse Polizisten, verängstigte Bevölkerung etc.

Und Jonathan kann nun sein Schuljahr wieder nicht beenden.

Für seine Mutter ist klar, dass er keine Unterstützung mehr bekommen wird, solange keine Klärung der Verhältnisse erfolgt. Dasselbe gilt für David.“

Wege aus der Sackgasse der Gewalt

Die Rückkehr zur Politik der „Harten Hand“ in El Salvador und ihre Folgen



„Keine Gewalt mehr“ – Demonstration in San Salvador am 27. Oktober 2015

Foto: Rafael Menjivar

El Salvador, Oktober 2015: Wir hören uns die Geschichte eines kürzlich stattgefundenen Mordes und seiner Untersuchungen an. Das Verhalten der Polizei ist widersprüchlich, die Spurenaufnahme unzureichend, es gibt Zeugen, aber die haben Angst, auszusagen, und einer der Täter ist schon in einer weiteren Schießerei ums Leben gekommen. Da es ein Doppelmord war, müsste eigentlich auch die andere Familie auf Untersuchungen bestehen; aber sie zieht sich offensichtlich aus Angst zurück.

So, wie es aussieht, wird El Salvador in diesem Jahr einen neuen Rekord in Sachen Mordopfer erzielen und über 5000 Tote in diesem Jahr zählen. Wenn es so weitergeht, sterben bald mehr Menschen eines gewaltsamen Todes als in den Kriegszeiten der 80er-Jahre. Das ist sehr bitter für die Menschen hier, die nichts mehr herbeisehnen als ein Leben in Sicherheit und Frieden. Und die Angst haben, täglich, stündlich. Die allgegenwärtige Angst ist zum Lebensbegleiter geworden, auf der Straße, in den Bussen, im eigenen Haus. Die Angst und die aus ihr rührende übergroße Wachsamkeit.

Wie aber kam es zu diesem Anwachsen der Gewalt seit 2014?

Der politische Hintergrund: Die linke Regierung ist zum Konzept der „Harten Hand“ zurückgekehrt; ein Konzept, mit dem die rechte Regierungspartei Arena vorher gescheitert war und zu dem die linke „FMLN“ eigentlich eine Alternative bieten wollte. Doch die Misserfolge der ersten Regierungsjahre in der Verbrechensbekämpfung und der zunehmende Druck der Opposition veranlassten die Regierung 2014 zum Kurswechsel. Nun liefern sich die Polizei, verstärkt durch das Militär, und die Banden, die sogenannten Maras, Gefechte wie im Krieg. Dabei gehen nicht nur die Todeszahlen in die Höhe, auch die Methoden werden immer grausamer und unmenschlicher und erinnern an Geschichten aus der Kriegszeit. Mittlerweile ist die Situation so eskaliert, dass keine der beiden Seiten zurück kann, ohne das Gesicht zu verlieren.

Die Hauptverantwortlichen für die tägliche Gewalt sind die „Maras“, Banden, die ganze Wohngebiete kontrollieren. Streng hierarchisch geordnet achten sie auf die Einhaltung ihrer Regeln: Regelungen, die uns teilweise völlig absurd erscheinen. Aber auch wenn sie es sind, lacht hier keiner darüber; denn diese Absurditäten zu übertreten, hat schon viele das Leben gekostet. So ist es z.B. lebensgefährlich,

vom Gebiet der einen Mara in das Gebiet der anderen zu fahren; besonders dort einzukaufen oder in die Schule zu gehen. Die Maras verhalten sich wie die Herren in ihrem Viertel; und schon Kinder werden rekrutiert, z.B. als Wachposten, und wachsen schnell in diese „Arbeit“ hinein.

Wer aber sind und woher kommen die „Maras“ ...

Die Maras sind in den 80er-Jahren in den Straßen der US-amerikanischen Armen- und Flüchtlingsviertel entstanden. Dort haben sie ihr gewalttätiges „Handwerk“ im Kampf mit mexikanischen Banden gelernt. Diese Kinder und Jugendlichen wurden nach dem Friedensschluss Anfang der 90er-Jahre nach El Salvador zurückgeschickt und haben hier die erlernte Praxis weitergeführt. Ein trauriges Beispiel misslungener Flüchtlingspolitik – die hiesigen Länder (Guatemala, Honduras und El Salvador) tragen die Folgen.

Darüber hinaus sind die Maras inzwischen in den transnationalen Drogen- und Menschenhandel eingestiegen und dirigieren ihn hier in El Salvador; die Hauptakteure und -nutznießer dabei sitzen allerdings in Südamerika und den USA. El Salvador ist nur ein Korridor, der durchquert werden muss, und hierzu leisten die Maras ihren Beitrag.

Da sie sehr hierarchisch strukturiert sind, sind sie auch für Auftragsmorde leicht zu motivieren. Der Preis für den Mord an einem „normalen“ Salvadorianer liegt bei 100 bis 200 \$. Es ist z.B. gängige Praxis, Menschen, die sich gewerkschaftlich engagieren, erfolgreich damit einzuschüchtern (<http://ipsnews.de/index.php/component/content/article/2-news/119-el-salvador-maquila-betriebe-setzen-verbrecherbanden-auf-gewerkschaftsaktivisten-an>).

... und warum sind sie immer noch so zahlreich und aktiv ...

... und das trotz des hohen Blutzolles, den sie ja vor allem auch untereinander fordern? Ein Kollege erzählte mir letztes besorgt, dass in seinem Gebiet immer mehr Kinder sich freiwillig von den Banden anheuern lassen. Sie beginnen als Wachposten; bald werden sie die ersten Gewalttaten verüben, und dann gibt es kein Zurück mehr. Viele Erklärungsversuche haben vor allem die Armut und die Ausweglosigkeit im Blick. Freilich, andere kritisieren, dass sich „diese Jugendlichen“ nicht anstrengen wollen: „Sie wollen nicht 10 Stunden für 10 \$ arbeiten.“ Verständlich, denke ich, wenn sie in ihrer Umgebung und darüber hinaus

... Wege aus der Sackgasse der Gewalt

Fortsetzung von Seite 7

in den Medien ganz andere Lebensstile sehen und erleben. Wenn sie von klein auf in den Bussen ihr Leben riskieren müssen und erleben, wie andere mit dem Auto fahren. Wenn andere sich einen Kaffee kaufen, für den sie drei Stunden arbeiten müssten. So werden sie traumatisiert durch die Armut, in der sie aufwachsen und in der sich für sie keine andere Perspektive eröffnet, als weiterhin zu den Armen zu gehören.



Foto: Gerhild Zeitner

Prozession für den Frieden am 6. August 2015

Ignacio Ellacuria, einer der 1989 in San Salvador ermordeten Jesuiten, hat beobachtet, dass El Salvador wie ein Mikrokosmos ist, in dem sich die Welt spiegelt; vor allem ihre Lügen und Ungerechtigkeiten. Wenn die Maras in ihren Bereichen eine unsichtbare Grenze aufbauen, schütteln viele von uns den Kopf angesichts dieses Handelns. Wenn die „Herren der Welt“ dasselbe vorhaben oder tun, sogar in sichtbarer Form, finden wir es normal. Dann heißt das Staatsgrenze, Visapflicht, Einwandererstopp. Verschleiernde Worte für dieselbe Sache...

Wir wollen dieser Gewaltspirale ein Ende setzen

So sagt die Lutherische Kirche in El Salvador und ist mit diesem Thema auf die Straße gegangen. Friedlich haben

wir für den Dialog innerhalb der Bevölkerung, für Gespräche mit den Maras demonstriert, auch in ökumenischer Gemeinschaft mit anderen Kirchen.

Die Lutherische Kirche sieht sich im Namen Jesu Christi und des Evangeliums berufen, für einen Weg zum Frieden und zur Versöhnung einzutreten. Sie weist darauf hin, dass der Zweck nicht die Mittel heiligt, dass Gewalt nur noch mehr Gewalt erzeugt und bittet die Kontrahenten auf beiden Seiten zum Dialog. Dabei sagt sie klar und deutlich, dass sie die gewaltsamen Taten der Maras verurteilt, beharrt aber darauf, auch diesen nicht ihr von Gott verliehenes Menschsein abzusprechen.

Die Frage ist nicht nur die nach einer vordergründigen Lösung des Problems

Was El Salvador dringend braucht, sind Arbeitsplätze und Löhne, von denen alle würdig leben können. Wer die Spirale der Gewalt beenden will, muss auch den Kreislauf der Armut durchbrechen und so dem Verbrechen den fruchtbaren Boden entziehen. Das bedeutet vor allem, den jungen Menschen überzeugende Lebensperspektiven jenseits von Gewalt oder Auswanderung zu eröffnen. Davon ist das Land allerdings weit entfernt; es lebt nach wie vor mit zum Himmel schreienden Gegensätzen und mit Löhnen, an denen sich die nationalen und internationalen Unternehmen bereichern. Die Regierung, die mit einer Minderheit der Parlamentssitze regiert, hat kaum Möglichkeiten, hieran etwas zu ändern, wenn sie nicht die Unterstützung der Mehrheit der Gesellschaft gewinnt. Deswegen wäre es so wichtig, mit Beharrlichkeit und Geduld einen gesellschaftlichen Konsens herbeizuführen.

Gerhild Zeitner, Pfarrerin und Mediatorin, El Salvador

Perspektivenwechsel für junge Leute

In Zusammenarbeit mit den lutherischen Kirchen in Zentralamerika entsendet Mission EineWelt jedes Jahr Freiwillige in diese Länder. Mit ganz unterschiedlichen Aufgaben müssen sie sich auseinandersetzen. Jonas Aechtner beispielsweise arbeitete mit Santiago Rodríguez in El Salvador in der Umweltbildung zusammen. Unter anderem bauten sie Wasserpumpen für überlebenswichtige Brunnen, die mit Solarstrom betrieben werden.

Indem sie mit den elementarsten Fragen des Lebens konfrontiert werden, beginnt ein Perspektivenwechsel. Es werden andere Werte wichtig, und sie prägen bei vielen Freiwilligen dann auch das Leben nach dem Zurückkommen. Für Mission EineWelt ist dies eine enorme Motivation, das Freiwilligenprogramm weiterzuentwickeln, um jungen Menschen die Chance zu geben, ein Jahr sinnvoll in einem Projekt mitarbeiten zu können.



Foto: Hans Zeller

Einfache Photovoltaikanlage, um die Wasserpumpe zu betreiben

Die Gemeinschaft der lutherischen Kirchen in Zentralamerika (CILCA)

Bereits 1991 haben sich die lutherischen Kirchen in Costa Rica, El Salvador, Honduras, Nicaragua in der „Comunión de Iglesias Luteranas de

Centro América“ (CILCA) zusammengeschlossen, damit sie sich gegenseitig Hilfestellung geben können. 2006 stellte die Lutherische Kirche in Guatemala (ILUGUA) einen Aufnahmeantrag. Zur Konferenz der CILCA-Kirchen wird sie seit dem letzten Jahr

... Perspektivenwechsel für junge Leute

Fortsetzung von Seite 8

eingeladen, nachdem die ILUGUA auch in den lutherischen Weltbund aufgenommen wurde. Auf die Frage an Bischof Gómez, wann die ILUGUA der CILCA beitreten werde, antwortete er: „Wir sind dabei, uns näher kennen zu lernen, und dies ist wichtig, damit wir auch gut zusammen arbeiten können“. Es ist also eine Frage der Zeit, bis fünf Kirchen die „Gemeinschaft der lutherischen Kirchen in Zentralamerika“ bilden werden.

Die Lutherische Kirche in Costa Rica (ILCO)

Die in diesem Jahr neugewählte „Junta Directiva“ gibt eine neue Richtung für die ILCO vor. Kirchenpräsident Pfr. Gilberto Quesada betont: „In der Vergangenheit wurden viele soziale Aufgaben bewältigt. Im Moment müssen wir aber schauen, dass die Kirche gestärkt wird. Deshalb wollen wir diakonische Aufgaben nur dort anpacken, wo auch Kirchengemeinden bestehen. Dafür werden wir in die pastorale Arbeit investieren.“ Der bayerische Pfarrer Joachim Höring in der ILCO findet den Richtungswechsel gut: „Damit kommt die ILCO weg von dem Image einer Nichtregierungsorganisation, und wir können uns den pastoralen Aufgaben in den Gemeinden zuwenden, ohne dabei zu vergessen, dass das Evangelium auch zum diakonischen Handeln für die Menschen, die in Not sind, aufruft.“

Die Lutherische Kirche in El Salvador (ILS)

„Wir brauchen den Dialog, damit Frieden einkehrt“, fasst Bischof Medardo Gómez beim Bischofsfest im August eine Initiative der ILS zusammen. Durch den harten Kurs der Regierung ist die Zahl der Morde im Lande an manchen Tagen auf fünfzehn angestiegen. Die ILS hat mit ihrem Aufruf zum Dialog nicht nur positives Echo bekommen. Trotzdem rückt der Bischof von diesem Kurs nicht ab und hofft, dass Regierung und die Repräsentanten der Banden aufeinander zugehen.

Norma Castillo

An einer unheilbaren Krankheit verstarb Pfarrerin Norma Castillo, am 25. August im Alter von 44 Jahren. Sie war die Partnerschaftsbeauftragte der Kirche und nahm 2014 noch an der Summer School in Neuendettelsau teil. In herzlicher Verbundenheit denken wir

Foto: Hans Zeller



Gedenktafel für Norma Castillo in der Lamm-Gottes-Kirche in San Salvador

an ihren Ehemann Rafael Menjivar und ihre Töchter Aurora (Stipendiatin der Stiftung), Gabriela und Daniela.

Helmut Köhler

Diakon Helmut Köhler musste überraschend ins Krankenhaus in San Salvador. Nach drei Wochen sah er sich gezwungen, zu einer Heilbehandlung nach Deutschland zurückzukehren. Er meinte: „Es war mir immer klar, dass ich eines Tages nach Deutschland zurückkommen werde, aber dass es nun so schnell geht, habe ich natürlich nicht gedacht. Mit der lutherischen Kirche in El Salvador werde ich verbunden bleiben, aber ich werde nicht mehr hinfliegen können.“ Inzwischen befindet er sich in der REHA und hofft, dass er bald wieder zu seiner alten Kraft zurück findet.

Christlich-Lutherische Kirche in Honduras (ICLH)

Im Jahr 2009 hat sich die ICLH eine synodale Ordnung gegeben. Im Januar 2016 werden Form und Aufbau der Kirche überprüft. Sehr erfolgreich arbeitete die ICLH im Bereich der Frauen- und Kinderrechte. Aufgrund der Geschichte sind diese Bevölkerungsgruppen besonders benachteiligt. Pfarrerin Suyapa leitet deshalb Aktionen und Seminare, die das Selbstbewusstsein der Frauen stärken. Aus dieser Arbeit heraus entstand in

Santa Cruz der Kindergarten Monte de Getsemani. „In den Seminaren haben wir gelernt, dass wir unser Schicksal selbst in die Hand nehmen müssen“, betont Gloria Hernández.

25 Jahre Lutherische Kirche Glaube und Hoffnung in Nicaragua (ILFE)

„Die Flüchtlinge aus El Salvador trafen sich unter einem Mangobaum, um auf der Flucht durch ihren Glauben gestärkt zu werden“, erzählt Bischofin Victoria Cortez und fährt fort: „Heute, am 26. Juli 15, feiern wir den 25. Geburtstag der Kirche. Dankbar schauen wir auf diese Zeit zurück. Was mal als ein zartes Pflänzchen begonnen hat, ist jetzt zu einem starken Baum geworden.“ Es war ein großes Fest. Mit der ILFE ist die evang.-luth. Kirche in Bayern über den CILCA-Vertrag verbunden, der in der Herbstsynode 2015 für weitere fünf Jahre verlängert werden soll.

Summer School 2015

An der Summer School zum Thema „Rolle und Amt eines Pfarrers/einer Pfarrerin in lutherischen Kirchen weltweit“ nahmen die PfarrerrInnen Donal Monroy und Vilma Rodríguez (beide ILS), Gilberto Quesada (ILCO), Ilo



Foto: Ingrid Keil

Helmut Köhler

Utech (ILFE), Carlos Cabrera (ILUGUA) und Martin Girón (ICLH) teil. Sie hoben hervor, dass in Zentralamerika das integrale Amt vorherrscht. Die Ordinierten gehen neben ihrem Amt in der Kirche für ihren Unterhalt einer außerkirchlichen Tätigkeit nach. Dadurch sind sie nah an den Menschen, aber es ist auch eine große Belastung, mit den verschiedenen Rollen zurechtzukommen.

Hans Zeller, Lateinamerikareferent
Mission Eine Welt

Die ILCO – eine Kirche im Umbruch

Turbulent waren sie – die letzten zwei Jahre in der Iglesia Luterana Costarricense (ILCO), und noch ist nicht genau absehbar, wohin die Entwicklung führt.

Es begann mit dem politischen Wahlkampf 2013. Die PAC (Partido Acción Ciudadana), eine der Oppositionsparteien mit ihrem Präsidentschaftskandidaten Luis Guillermo Solís, bat den Bischof der Lutherischen Kirche, Melvin Jiménez, für sie den Wahlkampf zu organisieren. Jimenez ließ sich von seiner Kirche freistellen und führte die PAC 2014 zu einem erdrutschartigen Wahlsieg. Solís wurde der neue Präsident Costa Ricas und ernannte Jimenez zu seinem Kanzleramtschef. Mit großen Hoffnungen ging Jimenez in die politische Arbeit. Was er bisher als Bischof einer kleinen Minderheitskirche angestrebt hatte, wollte er, wie er mir sagte, jetzt auf der größeren Bühne der Politik erreichen: mehr soziale Gerechtigkeit, Kampf gegen die Armut und Korruption, Umsetzung der Menschenrechte und Anerkennung der Minderheiten in der Gesellschaft, der Indígenas, der Homo- und Transsexuellen, der Aidskranken. Doch seine Amtszeit stand von Anfang an unter massiver Kritik. Die katholische Kirche, die Allianz der Evangelikalen und sogar Teile der eigenen Partei konnten sich mit einem ehemaligen protestantischen Bischof in der Politik nicht anfreunden. Dies führte bis vor das Verfassungsgericht, das entscheiden musste, ob ein evangelischer „Geistlicher“ ein politisches Amt übernehmen darf. Das Urteil stimmte zu, da sich das Verfassungsverbot nur auf „Geistliche“ nach katholischem Verständnis bezieht. Trotzdem musste Jimenez nach einem Jahr dem öffentlichen Druck weichen und zurücktreten.

Der ganze Vorgang warf auch in der Iglesia Luterana sowie in den Partnerkirchen der USA, Schweden und Bayern ungeahnte Fragen auf: Gibt es nach lutherischem Verständnis überhaupt „Geistliche“? Was bedeutet das Bischofsamt? Kann ein Bischof nach der lutherischen Zwei Reiche-Lehre einfach in die Politik wechseln?

Bei diesen Fragen, die sehr kontrovers diskutiert wurden, zeigte sich, dass die ILCO selbst ein ungeklärtes Bischofsverständnis hat. In ihren Statuten hatte sie festgeschrieben, dass der Bischof auf Lebenszeit gewählt wird, seine Amtszeit aber nur sechs Jahre beträgt. Eine Wiederwahl ist möglich. Hier überschneidet sich das schwedische lutherische Modell, das sogar eine



Foto: Rodolfo Mena

Gilberto Quesada

Bischofsweihe, also einen höheren Status, vorsieht, mit dem deutschen und amerikanischen Modell, das im Bischofsamt eine besondere und darum auch begrenzte Funktion des Pfarramts sieht.

Dies führte dazu, dass die ILCO die anstehende theologische Entscheidungsfindung und eine neue Leitungsstruktur einführt: zwei Direktoren, einer für die pastoralen Aufgaben, einer für das Projektmanagement sollten nun die Kirche führen. Der Wechsel

in der Leitung aber nahm kein Ende: Carlos Bonilla, der erste director pastoral, wechselte nach wenigen Monaten ebenfalls in die Regierung, der zweite, Erick Umaña, wurde nach einem Jahr abgewählt. Gleichzeitig installierte die General Asamblea (Kirchenversammlung) mit Gilberto Quesada als neuem presidente und Geraldina Alvarez als vice-presidente abermals eine neue Struktur. Dass noch am Tag des Rücktritts von Melvin Jimenez der neue Kirchenpräsident ihm in einem öffentlichen Communiqué die „Türen zur Rückkehr“ in seine Kirche verschloss, steigerte die theologische und kirchenpolitische Wirrnis.

Der Schwerpunkt soll nun auf der pastoralen Arbeit in den Gemeinden liegen, während die sozialen Projekte zunehmend verselbständigt werden. Dazu wird es noch vieler Verhandlungen mit den Partnerkirchen und Agencias bedürfen, wurden doch bisher die PfarrerInnen über ihre Projektarbeit finanziert.

Die ILCO bleibt im Umbruch – personell, konzeptionell, strukturell und theologisch. Es ist ihr zu wünschen, dass sie einen Weg findet, der nach außen ihr soziales und politisches Gewicht in Costa Rica wahrt und nach innen zu Klarheit und Frieden führt.



Foto: Rodolfo Mena

Geraldina Alvarez

Dr. Martin Hoffmann, Pfarrer in Bayern und Gastdozent in den Partnerkirchen in Mittelamerika, er unterstützt seit vier Jahren die Fortbildungsarbeit der ILCO

Internationaler evangelischer Freiwilligendienst – Ein Jahr mal was ganz anderes

Buenos días!

Seit fast drei Monaten leben wir – Clara Keck und Mareike Kernstock, die neuen Freiwilligen von Mission EineWelt – nun schon im wunderschönen Costa Rica. Hier werden wir ein ganzes Jahr verbringen und in der Casa Abierta, einer Kindertagesstätte der ILCO (Iglesia Luterana Costarricense), arbeiten. Die Arbeit mit den Kindern zwischen zwei und neun Jahren gefällt uns sehr gut. Sie besteht hauptsächlich aus der einfachen Kinderbetreuung, anfallenden Putz- und Küchenarbeiten sowie auch aus Lernstunden wie zum Beispiel eine Stunde Englisch die Woche. Auch außerhalb der Casa Abierta erleben wir viel



Foto: privat

Clara Keck und Mareike Kernstock (v.l.n.r.)

und sammeln viele spannende Erfahrungen. Untergebracht waren wir die ersten beiden Wochen für einen Sprachkurs in einer gemeinsamen Gastfamilie und leben mittlerweile wie auch für den Rest des Jahres in getrennten Gastfamilien, in denen wir uns sehr wohl und bereits richtig „zu Hause“ fühlen. Von Anfang an haben uns die „Ticos“ (Costaricaner) in den Familien, in der ILCO, auf der Arbeit und auch sonst überall mit offenen

Armen aufgenommen. Ihre Herzlichkeit und ihren Frohsinn ganz im Sinne vom „pura vida“ spüren und erleben wir tagtäglich. Daher freuen wir uns sehr auf die nächsten neun Monate und sind gespannt, was wir in diesen noch alles erleben dürfen.

Clara Keck, Mareike Kernstock

Rückblick auf Honduras

Am 4. Januar dieses Jahres verließ ich nach vier Jahren Honduras.

Die Eingewöhnung in Deutschland ist mittlerweile vollzogen. Auch wenn mir heute das Eine oder Andere fremd vorkommt. Der Umgang mit Menschen aus anderen Ländern, die Prioritäten der Leute hier und anderes mehr.

Mir wurde am Anfang meines Einsatzes in La Ceiba von einem Ausländer, der schon 20 Jahre in Honduras lebt, gesagt: Eines musst du dir merken, du wirst Honduras nicht verändern, aber Honduras verändert dich.... In gewisser Weise kann ich dies bestätigen. Manches, was mir früher wichtig war, ist mir nicht mehr wichtig und manches, was ich nicht im Blick hatte, ist mir heute wichtig.

Die zeitliche Distanz von acht Monaten nach meiner Rückkehr erlaubt mir heute einen Rückblick auf meinen Einsatz in La Ceiba/Honduras. Dort war ich für vier Gemeinden verantwortlicher Pastor diácono, drei davon in La Ceiba, eine außerhalb. Als Diakon und Sozialpädagoge brachte ich eine umfassende theoretische und praktische Ausbildung für die Arbeit mit.

Meine Gemeindeglieder machten es mir leicht und empfingen mich herzlich und offen. Sie verziehen mir mein ungeübtes Spanisch und unterstützten mich, ja beschützten mich. Gerade in den ersten Monaten holten sie mich am Eingang des „barrios“ ab und begleiteten mich anschließend wieder raus, bis ich in Sicherheit war. Nach einigen Monaten war dies nicht mehr nötig.

Ich brauchte einige Zeit, bis ich die Lebensrealität erfasst hatte, die Sprache soweit beherrschte, dass Verständigung gut möglich war, und Beziehungen aufgebaut hatte. Dies gelang relativ schnell a) durch die Hilfe einer Schweizer Kollegin, die mir Türen öffnete, mich interessanten Leuten vorstellte und mich zu Veranstaltungen mitnahm,

b) da ich selber schnell Kontakte zu sozialen Personen und Organisationen entwickelte und

c) bereits nach fünf Monaten Stadt und Umland gut kannte und viele Beziehungen aufgebaut hatte.

Viele Leute begegnen einem freundlich und interessiert, aber eine ganze Reihe davon

hat kein ernsthaftes Interesse. Man lernt schnell, sinnvoll mit der Zeit umzugehen. Ich wurde Mitglied der „Allianza para jovenes“, einer Vereinigung der Stadt und des Roten Kreuzes, die sich für bessere Bedingungen für Kinder und Jugendliche einsetzt und sich deutlich gegen Gewalt positioniert. Ich war der einzige Pfarrer



Wege bauen in Bufalo

Foto: Michael Kemner

dort, konnte oft Andachten halten und Einrichtungen wie z.B. Jugendzentren in meinen Gemeinden besuchen.

In der Arbeit mit den Gemeinden war mir wichtig, die Lebensrealität meiner Leute zu verstehen und mit ihnen Projekte zu entwickeln und durchzuführen, die sich an ihrem Leben orientieren und ein bisschen zur Verbesserung beitragen.

So gelang es u.a., das abbruchgefährdete Häuschen einer jungen Witwe mit zwei kleinen Kindern an einer sicheren Stelle mit neuem Material neu aufzubauen sowie im gleichen „barrio“ Bufalo mit den Bewohnern einen Fußballplatz für die Kinder und Jugendlichen zu bauen. Daneben wurden mit den Gemeinden Anpflanz-, Wasserfilter- und Heilpflanzenkundeprojekte durchgeführt.



Gottesdienst feiern mit Michael Kemner

Foto: Ingrid Keill

Regelmäßige Gottesdienste wurden ergänzt durch Kinderbibelwoche und Tag der Gemeinden, d.h. ein Tag, der mit einem schönen Gottesdienst unter Beteiligung der Gemeinden durchgeführt wurde. Spiele sowie Kaffee und Kuchen ergänzten das schöne Zusammensein. Dies hat nun Tradition. Ebenso gelang es im letzten Jahr endlich, einen



Foto: Michael Kemner

Anpflanzen in Bonitillo

Tauftag in La Ceiba durchzuführen, wir hatten sechs Erwachsene, Jugendliche und Kinder, die getauft wurden. Somit besteht neben Ostern, Pfingsten, Tag der Gemeinden, Adventzeit und Weihnachten auch noch der Tauftag als großes Fest der Gemeinden.

Ab Ende des zweiten Jahres stand mir mein Dienstfahrzeug wegen dauernder technischer Probleme nicht mehr zur Verfügung. Die Kirchenleitung konnte sich nicht zu nötigen Entscheidungen entschließen, so war ich die letzten zwei Jahre ausschließlich auf Busse und Taxi angewiesen, was die Arbeit deutlich erschwerte. Der entfernt gelegenen Gemeinde Chalcala konnte ich da nicht immer so gerecht werden, wie es nötig gewesen wäre. Ebenso konnte ich die von mir geplante Naturkirche nicht realisieren.

Foto: Michael Kemner



Heilpflanzen kennen lernen in La Ceiba

ren. Die dauernd wechselnden Ansprechpartner, Verantwortlichkeiten etc. ließen es nicht zu, leider.

Insgesamt waren es aus meiner Sicht vier gute Jahre für die Gemeinden, die erstmals einen Pfarrer für sich hatten aber auch für mich. Eigentlich wäre eine zweite Einsatzzeit sinnvoll, um mit dem Erworbenen noch mehr zu erreichen – für die Gemeinden und die Iglesia Cristiana Luterana en Honduras.

Michael Kemner

„Wir sind Teil eines weltweiten Netzes“

Seit Anfang Juli leitet das Pfarrer-Ehepaar Hoerschelmann Mission EineWelt



Foto: MEW/Ermann

Die neuen Direktoren von Mission EineWelt: Hanns und Dr. Gabriele Hoerschelmann

„Wir freuen uns, dass Sie da sind.“ Diesen Satz haben Dr. Gabriele und Hanns Hoerschelmann in den letzten Wochen häufig gehört. Seit dem 1. Juli 2015 leiten sie gemeinsam das Partnerschaftszentrum Mission EineWelt.

Bis zu ihrem Wechsel nach Neuendettelsau war das Theologen-Ehepaar mit seinen beiden Kindern Jakob und Paula elf Jahre in Hongkong. Gabriele Hoerschelmann war im Auftrag von Mission EineWelt als Dozentin und Vize-Dekanin am Lutherischen Theologischen Seminar (LTS) in Hongkong. Hanns Hoerschelmann war zuletzt im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) als Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in der asiatischen Metropole.

„Wir sind als Kirche nicht nur ein kleines Dorf mit einem Kirchturm – wir sind Teil eines weltweiten Netzes“, so definiert Gabriele Hoerschelmann das Fundament, auf dem Kirche und das Zentrum Mission EineWelt stehen. Mit ihrer langjährigen Erfahrung in Asien sind das

geschwisterliche Miteinander und der Respekt füreinander über alle kulturellen Grenzen hinweg ein fester Bestandteil des Selbstverständnisses geworden. „Wir sind miteinander unterwegs“, so die Pfarrerin.

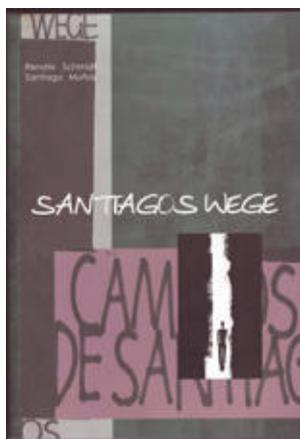
Die 47-jährige promovierte Theologin Gabriele Hoerschelmann stammt gebürtig aus Erlangen und arbeitete nach ihrem Theologiestudium zunächst als Assistentin für praktische Theologie an der Universität Kiel. Es folgte das Vikariat in Seidmannsdorf bei Coburg, ein Jahr als Auslandsvikarin am ökumenischen Institut im schweizerischen Bossey und eine dreijährige Zeit im Pfarr- und Schuldienst in Bayreuth, bevor sie mit ihrer Familie 2004 als Dozentin für Religionspädagogik nach Hongkong ging.

„Als Missionar muss man sich die Zeit nehmen, um hinzuschauen, viel Respekt vor dem Neuen und Anderen haben und sich auf andere Kulturen und Lebensweisen einlassen können.“ Hanns Hoerschelmann ist in Kiel geboren, war nach dem Theologiestudium als Journalist bei der Nordelbischen Kirchenzeitung, bevor er als Vikar nach Untersiemau bei Coburg ging. Nach einem Jahr als Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde im schweizerischen Genf war der heute 50-Jährige vor der Ausreise nach Hongkong Pfarrer der Christuskirche in Bayreuth. Nach den Jahren in der Mega-City Hongkong, so der Theologe, müsse sich die Familie auf einen anderen Rhythmus und neue Aufgaben einstellen. „Wir genießen es, die Heimat wieder neu zu entdecken, und vor allem auch die Ruhe und die klare Luft.“

Erstmals übernimmt ein Ehepaar die Leitung des größten landeskirchlichen Werkes mit rund 200 Mitarbeitenden im In- und Ausland und damit die Verantwortung für die partnerschaftlichen Verbindungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zu mehr als 20 Partnerkirchen in Übersee und für die gemeinsame Arbeit rund um die Themen Partnerschaft, Entwicklung und Mission.

Helge Neuschwander-Lutz

Renate Schmidt: Santiagos Wege



Renate Schmidt, Santiago Muñoz: *Santiagos Wege. Caminos de Santiago*. Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Erlangen 2014, 184 S., 15,00 €.

Bei den Schicksalen der Flüchtlinge, die im Moment zu uns gelangen und in der Bevölkerung eine große Empathie auslösen, ist gänzlich in den Hintergrund gerückt, was den Flüchtlingen, die über Mexiko in die USA wollen, seit vielen Jahren und bis auf den heutigen Tag widerfährt.

Den bewegenden Bericht einer mit Schleppern durchgeführten Reise von Nicaragua in die USA hat Renate Schmidt in ihrem Buch „Santiagos Wege – Los caminos de Santiago“ aufgezeichnet. Aber nicht nur das: Sie lässt Santiago selbst zu Wort kommen, über seine Lebenswelt berichten: Die Zustände im Nicaragua der Bürgerkriegszeiten, die schwierige Kindheit, seine unermüdliche Art, für ein besseres Leben zu kämpfen, seine



unumstößliche Mutterliebe, seine Gottergebenheit werden deutlich. Dabei ist das Buch nicht sentimental, sondern wirkt gerade durch seine pragmatische Erzählweise sehr authentisch.

Renate Schmidt: *Die Fremde finden*

Auch ihr zweites Buch „Die Fremde finden – Eine Literarische Spurensuche in Nicaragua“ bringt uns dieses Land näher. Es lässt uns miterleben, was einem Europäer auffällt, wenn er die dortigen Menschen und Lebenssituationen kennenlernt. Zwischen Herzlichkeit der Menschen, Naturverbundenheit und Hoffnungslosigkeit bei der Bewältigung von Problemen ist ein weiter Spannungsbogen gezogen. Der Begegnung mit dem Anderen in seinem alltäglichen Leben im fernen Nicaragua und dem gegenseitigen

Berührtsein wird in dieser literarischen Spurensuche in Wort und Bild nachgespürt.

Es lässt uns miterleben, wie die Fremde in all ihren Facetten ein Zuhause werden kann, wenn man herzlich empfangen wird, sich Beziehungen anbahnen und eine tiefe, einander bereichernde Verbundenheit entsteht.

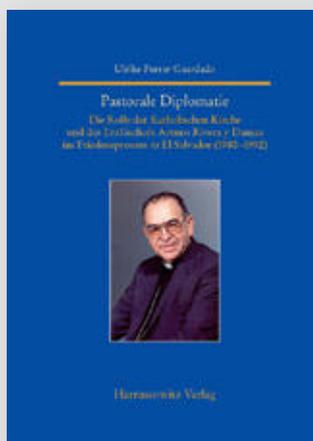
Ingrid Keil

Renate Schmidt, Die Fremde finden. Eine literarische Spurensuche in Nicaragua.

Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Erlangen 2014, 78 S. 15,00 €.



Ulrike Purrer Guardado: *Pastorale Diplomatie*



Es geht Ulrike Purrer Guardado in ihrer Leipziger Dissertation um den von der Forschung oft unterschätzten Anteil der katholischen Kirche am Friedensschluss nach dem Bürgerkrieg in El Salvador 1980-1992. Im Mittelpunkt steht Arturo Rivera y Damas, Erzbischof von San Salvador (1923-1994), eine vom Zweiten Vatikanischen Konzil geprägte

Persönlichkeit, die dem 1980 von Militärs ermordeten Óscar Romero im Amt nachfolgte. Sowohl mit dem christdemokratischen Präsidenten Duarte als auch mit Guerillaführern seit der Schulzeit befreundet, gelang es Rivera, den Kontakt zu beiden Seiten trotz des Bürgerkriegs und seiner Grausamkeiten aufrechtzuerhalten. Wichtig waren nicht nur Resultate, sondern der Umstand, dass überhaupt verhandelt wurde. Es ging um Flüchtlingshilfe, Gefangenenaustausch, Vermittlung bei Entführungen, den Transport von Schwerverwundeten ins Ausland, die Wiederbesiedlung zerstörter Städte und die Einrichtung neutraler Zonen.

Es gelang dem Erzbischof als Vermittler, Extrempositionen zu vermeiden und die Unabhängigkeit der Kirche aufrechtzuerhalten. Eine Selbsteinschätzung zeigt seine charakterlichen Qualitäten: „Ich bin nicht aus dem Holz des Propheten geschnitzt. ... Ich ziehe es vor, Pastor zu sein, und es macht mir Angst, ein Märtyrer zu werden. Dennoch habe ich mir vorgenommen, stark zu sein, um die prophe-

tische Stimme Monseñor Romeros aufrecht zu erhalten, indem ich die Sünde öffentlich anklage und den Weg des Friedens verkündige.“

Der „Netzwerktheorie“ folgend, rückt die Autorin zahlreiche weitere Figuren ins Blickfeld, neben dem charismatischen Óscar Romero und dem Amtskollegen Gregorio Rosa Chávez auch den in Lateinamerika wirkenden deutschen Bischof Emil Stehle oder den lutherischen Bischof Medardo Gómez, der am Dialog für den Frieden wesentlich beteiligt war.

Auch der internationale Kontext wird skizziert. Rivera konfrontiert die auswärtigen Mächte mit dem Satz: „Ihr liefert die Waffen und wir die Toten.“ Die letzte Phase der Verhandlungen ab 1990 legte die damalige rechtskonservative Regierung in die Hände der UNO, die beim erfolgreichen Abschluss Kanäle benutzte, die Rivera und seine Mitarbeiter vorbereitet hatten. Ein Vertreter der Guerilla meinte, die UNO habe „den Kuchen gegessen, den die Kirche gebacken habe“.

Nicht nur für Lateinamerika-Spezialisten ist Ulrike Purrer Guardados Studie eine inspirierende Lektüre. Die verschiedenen Strömungen im Katholizismus gewinnen Profil. Zugleich wünscht man sich kluge und geduldige Vermittler vom Geiste Riveras auch bei den aktuellen Konflikten an Europas südlichen und östlichen Gegenküsten.

Ernst Quester



Foto: privat

Ulrike Purrer Guardado: Pastorale Diplomatie. Die Rolle der Katholischen Kirche und des Erzbischofs Arturo Rivera y Damas im Friedensprozess in El Salvador (1980-1992), Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2012, 279 S., 58 €.

Ulrike Purrer mit „ihren Mädchen“ der Pastoral Juvenil in Tumaco, Kolumbien

Eine Perspektive zuhaus

Artikel erschienen in „chrismon“ 10.2015

Eine Stiftung will Berufsaussichten für lateinamerikanische Minderjährige schaffen.

Foto: Hans-Jürgen Johnke



Bringt Farbe ins Leben: Maria Magdalena bastelt mit Kindern. Sie will Ärztin werden

Auf dem amerikanischen Kontinent ist es ähnlich wie in Europa: Menschen aus dem Süden versuchen, in den reicheren Norden zu gelangen. Der schottet sich zunehmend ab. Zwischen den USA und Mexiko verläuft ein über 3000 Kilometer langer Grenz- zaun, den Zehntausende Menschen jährlich überwinden wollen. Darunter viele Minderjährige aus zentralame- rikanischen Ländern wie Honduras, El Salvador und Guatemala. „Den jungen Leuten fehlt die Perspektive“, sagt Wolfgang Döbrich, ehemaliger Lateinamerika- Beauftragter der bayerischen Landeskirche. In den Part- nergemeinden Zentralamerikas traf er auf viele Jugend- liche und hörte immer wieder das Gleiche: „Ich würde gerne weiter zur Schule gehen. Studieren. Einen Beruf lernen. Aber das ist einfach nicht drin.“

<https://chrismon.evangelisch.de/ausgabe/chrismon-oktober-2015-31541>

Der Grundschulbesuch ist in der Regel kostenfrei, aber die meisten weiterführenden Bildungseinrichtungen sind privat und kosten Geld. Wer das nicht aufbringen kann, bleibt bei schlecht bezahlten Gelegenheitsjobs hängen und rutscht im schlimmsten Fall ab in Drogengeschäfte oder auch Prostitution, berichtet Döbrich. Auswandern sei da oft der letzte Ausweg. Er gründete 2004 eine Stiftung, um jungen Leuten mit Hilfe von Stipendien zu ermöglichen, weiter zur Schule zu gehen und einen Beruf zu erlernen.

Interview:

Fragen an Wolfgang Döbrich, Gründer der Döbrich-Stiftung

chrismon: Sie unterstützen zurzeit 29 Stipendiaten. Wen zum Beispiel?

Wolfgang Döbrich: Ganz neu dabei ist etwa Maria Magdalena, 17, aus El Salvador. Ihre Mutter arbeitet als Sekretärin, der Vater ist meist arbeitslos und findet nur gelegentlich Jobs. Maria hat zwei Brüder. Mit unserer Hilfe will sie das Abitur machen und später Medizin studieren. Ohne Förderung ginge das nicht.

Wie wurde sie ausgewählt?

Der Pastor ihrer Gemeinde hat sie uns vermittelt, sie arbei- tet dort mit Kindern und Jugendlichen. Das ist der typische Weg: Unsere Partnergemeinden schlagen uns Jugendliche vor, die sich bei ihnen engagieren.

Ist das die Voraussetzung?

Ja. Wir glauben: Wer das tut, wird auch später helfen, die eigene Gesellschaft weiterzuentwickeln. Und das brauchen diese Länder, damit ihnen nicht die Leute weglaufen.

Bericht aus dem Stiftungsleben

Den Bericht in der letzten Revista habe ich begonnen mit: „Die gute Nachricht zuerst: Wir haben in dieser Beiratssitzung den Gesamt-Förderbetrag auf 20.000 Euro = 22.500 US Dollar erhöhen können!“. Das ist immer noch eine gute Nachricht für unsere Stipendiaten - aber da sie das Geld in US-Dollar versprochen und ausbezahlt bekommen, hat uns der im Frühjahr gesunkene Eurokurs einen kräftigen Strich durch die (Dol- lar-) Rechnung gemacht: Keine so gute Nachricht mehr für die Stiftung! Rund 860 Euro mussten wir nachschießen, um unsere Versprechen zu erfüllen...

Womit ich auch wieder elegant den Bogen geschlagen habe, um Ihren Fokus auf die Notwendigkeit von Ihrer Spende zum Stiftungszweck zu lenken. Wie immer sind wir dankbar für alle, die mithelfen, unsere 29 Stipendiaten zu unterstützen.

14 Dezember 2015

Aber auch diejenigen, die keine direkte Spende machen, können uns sehr helfen: Wir haben dieses Instrument der indirekten För- derung durch das Boost-Projekt schon mehrmals vorgestellt.

Gerade zu Weihnachten hin ist hier aber noch Potential, die Stif- tung mit einer Spende zu beden- ken, ohne dafür selbst zu zahlen! Auch im Internet wird die Empfeh- lung, bei einem Internet-Händler zu kaufen, durch eine Provision vergütet. Wenn Sie also über den Werbebanner einer Seite zu einem Händler wie Amazon, buch.de, Lufthansa, Bundesbahn oder Conrad wechseln und dann dort einkaufen, dann bekommt der Betreiber der Webseite mit dem Werbebanner eine Provision in der Höhe von 3% bis 5% des Einkaufswertes. Diesen Umstand macht sich die Non-

Döbrich-Stiftung Stand: 01.11.2015

Aus Zinsen 2014 erwirtschaftet und auch für 2015 erwartet: 7.700 €

Direktspenden 2015: 7.780 €

Muss noch durch Direktspenden bis Ende 2015 gedeckt werden: 4.520 €

Grundstockvermögen: 331.500 €

20.000 € Stipendien für 29 Stipendiaten 2015

Profit-Seite www.boost-project.de zu Nutze und sammelt diese Provision für Sie ein, damit Sie diesen Betrag dann zum Beispiel der Döbrich-Stiftung spenden können.

Fortsetzung auf Seite 15
Revista Informativa 11

Fortsetzung von Seite 14

Entweder Sie melden sich bei Boost-Projekt an oder Sie verwenden den Link auf der Döbrich-Homepage (www.doebrich-stiftung.de), um die Provision direkt der Döbrich-Stiftung zukommen zu lassen.

Für Sie wird der Einkauf nicht teurer!

Fast alle Internet-Händler machen hier mit. Sie können sich auf der Seite www.boost-project.de auch ein kleines Hilfsprogramm laden, um jeweils direkt auf die Möglichkeit der Spende beim Einkauf hingewiesen zu werden. Alles ist sicher und auch von Transparency-International geprüft. Es lohnt sich also, bei jedem Internet-Kauf zu prüfen, ob man dabei ohne eigenen finanziellen Beitrag die Stiftung bedenken kann.

Das Sommerfest im Juli darf auch nicht unerwähnt bleiben; dieses begann diesmal mit einem Gottesdienst, in dem einer unserer ganz frühen Stipendiaten (2008-2011) predigte. Rvd. Donal Monroy

stellte sich danach bei einem „Weißwurstfrühstück“ den Fragen der Anwesenden. Besonders bedrückte ihn die zunehmende Gewalt in El Salvador. Er dankte für die Hilfe der Stiftung, die vielen Jugendlichen eine Perspektive eröffnet. Im Blick auf sein Studium machte er auch klar, dass die Ausbildung zum Pfarrer, Lehrer, Journalisten usw. in El Salvador in der Länge durchaus mit einer deutschen Ausbildung vergleichbar ist.

Dr. Medardo (genannt Tito) Gómez aus El Salvador (gegenwärtig zur Facharzt Ausbildung in Erlangen) trug uns dann noch einige Lieder aus Zentralamerika vor. Die Gäste, das gute Wetter und die wie immer vorzügliche Verpflegung durch Annette Döbrich und Team machten den Tag zu einem schönen Erlebnis.

Unter der Rubrik „Presseschau“ kön-

nen wir die erneute Aufnahme unserer Stiftung als „Projekt des Monats“ in das Evangelische Magazin „chrismon“ melden – siehe Seite 14 oben.

Auf Anregung von Pfr. Hans-Jürgen Johnke in El Salvador, der den StipendiatInnen aus seiner Gemeinde im Gottesdienst ein Dokument überreichen wollte, entwickelten wir eine „Urkunde“. Sie soll den Geförderten ab den nächsten Jahr bei einer passenden Gelegenheit gegeben werden. Vielleicht verstärkt dies die gegenseitige Beziehung.

Schließlich – last, not least – begrüßen wir mit Dr. Gabriele Hoerschelmann das dritte Mitglied unseres Vorstands, der nunmehr – nach der Ruhestandsversetzung von Peter Weigand – wieder komplett ist. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit zum Wohl unserer StipendiatInnen.

Dr. Jürgen Löschberger

Sommerfest 2015



Fotos: Iradj Teymurian

IMPRESSUM



Foto: Tobias Döbrich

Vi.S.d.P.:

Dr. Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Herausgeber:

Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Revista-Redaktionsteam:

Annette Döbrich, Ingrid Keil, Dieter Knauer,
Dr. Ernst Quester

Layout und Design: Beth Shaw

Mitarbeit: Jakob Bihlmayer-Waldmann,
Dr. Martin Hoffmann, Joachim Höring, Hans-Jürgen Johnke, Clara Keck, Michael Kemner, Mareike Kernstock, Waltraud Köhler, Dr. Jürgen Löschberger, Helge Neuschwander-Lutz, Gilberto Quesada, Gerhild Zeitner, Hans Zeller

Druck:

Helmut Reisig-Sandig
Mittelweg 5, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Übersetzungen:

Andreas Abelein, Dr. Susanne Apel, Lukas Barucha, Jakob Bihlmayer, Barbara Brunner, Marieke Büschl, Christina Dippon, Ligia Döbrich-Alfaro, Franziska Falk, Sophie Fleischmann, Matthias Franz, Christoph Hammerbacher, Ronja Höng, Regina Huber, Rebecca Kächele, Ramona Liebig, Corinna Lobenwein, Ramona Löffler, Timo Manssen, Alexander Marx, Elisabeth Meißner, Dora Meyer, Eva Meyer, Margarete Olbrich, Dr. Uli Purrer, Dr. Rafael Reitzig, Beate Riehl, Hannah Rößner, Eva Rosenstein, Judith Schleifer, Yessica Schmidt, Thomas Steierer, Magdalena Ullmann, Judith Wagner, Julia Williams

Webseite: www.doebrich-stiftung.de

Dies ist die Strophe eines Weihnachtslieds aus Costa Rica, welches die Traditionen des Landes im Advent und an Weihnachten ein wenig einfängt. In der Weihnachtszeit nehmen wir Bezug auf Elemente des Alltags, Aspekte des Lebens in unserem Land, auf Namen und konkrete Aktionen, die uns Menschen zeigen, für die wir am Ende des Jahres Dank sagen.

Mit den Kindern und Jugendlichen versuchen wir, Szenen der Geburt Jesu auf der Bühne nachzuspielen, um den Leuten Bilder im Gedächtnis zu verankern, die mehr Bezug zum täglichen Leben haben.

Weihnachten ist eine Zeit, um den Frieden zu leben, den inneren und den in der Gemeinschaft, um Solidarität und Gerechtigkeit zu üben, ohne Rücksicht auf Rassen, Geschlechter, soziale Schichten und andere von der Konsumgesellschaft selbst hervorgerufenen Unterschiede.

In Costa Rica versuchen wir Gott zu gefallen, indem wir von der Schlichtheit der Geburt ausgehen und das Mysterium der Fleischwerdung und seine Bedeutung für die gegenwärtige Gesellschaft bedenken und vertiefen.



De Cartago vengo yo, y le traigo una papitas

para que las coma el niño y se le quité la hambrita.

De Puntarenas llegué, te traje aguita e'coco,

para decirte mi niño que por ti me vuelvo loco.



Aus Cartago komme ich und bringe ihm ein paar Kartoffelchen, die soll der Junge essen und damit stillen sein Hüngrchen.

Aus Puntarenas kam ich, stellt' ein Fläschchen Wasser und Kokosnüsse vor dich hin,

um dir, meinem Jungen, zu sagen, dass ich ganz verrückt nach dir bin.

*Text und Fotos: Gilberto Quesada
Übersetzung: Regina Huber, Ernst Quester, Wolfgang Döbrich*

Esta es la estrofa de un Villancico Costarricense, que recoge un poco de la tradición en Costa Rica en relación al adviento y navidad. Colocamos en este tiempo de Navidad elementos de la cotidianidad, aspectos de la vida nacional, nombre y acciones concretas que identifican a las personas en esta acción de gracias de fin de año.

Con la niñez y la juventud se busca dramatizar escenas del nacimiento de Jesús, para colocar imágenes en la memoria de la gente que tenga más relación con la vida diaria.

Navidad es un tiempo para vivir la paz, interior y comunitaria, para ejercitar la solidaridad y la justicia, sin distinción de razas, géneros, estratos sociales y otras diferencia que la misma sociedad de consumo, promueve.

En Costa Rica buscamos agradecer a Dios desde a simplicidad del nacimiento y reflexionar y profundizar en el misterio de la encarnación y su significado para sociedad actual.

Kontakt:

Dr. Wolfgang Döbrich
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Wir freuen uns über Spenden:

Döbrich-Stiftung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE30 5206 0410 0003 4060 08
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck: „Grundstockvermögen“ oder „Stipendium“

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.

Hinweis:

Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten, rufen Sie bitte an (08157-609134) oder schicken Sie eine Mail an wolfgang@doeblich-stiftung.de